Drei Rheinlands-Oden

Autor(en): **Kaeslin, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **12 (1913)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749596

Nutzungsbedingungen

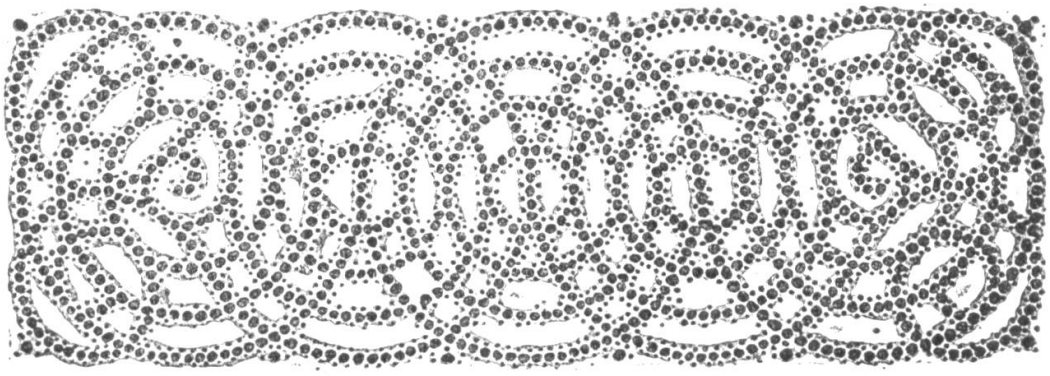
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DREI RHEINLANDS-ODEN

Von HANS KAESLIN

AM BRUNHILDENSTEIN

Sie schläft. Dem Helm entgleitet der Locken Prunk,
Umspielt, ein Goldquell, graulichtes Felsgezack
Und glänzt im Abgrund. Zu den Sternen
Hebt sich die strömende Glut der Flamme.

Die steht gleich einem Turm in der blauen Nacht,
Auf ferne Wälder breitend den fahlen Schein.
Vom stillen Strom zur Nordlandsbrandung
Trägt er die Mär von des Gottes Rache.

KASTELL IM WALDE

Von Römertritten dröhnte der Boden hier,
Von Wall zu Wall schwang sich der Tuba Ruf,
Kommandowort des hagern Kriegers
Sprengte des ehernen Tores Flügel.

Nun webt das Schweigen, träumend im Dämmerwald,
Die Zitterfäden über den morschen Stein.
Nur eines Vogels leises Tönen
Mahnt uns, dass ewig das Leben blühe.

RHEINISCH LAND

Du schöne Stadt! Dem Fremdling erschlossest du
Der grauen Gassen stolze Verborgenheit
Und wiesest ihm der alten Brücke
Stormübertanzendes Steingefüge.

Ein Falter rührte zitternden Flügelschlags
Des Prachtportals gemeißelte Wappenzier
Und hob sich, rasch den Glanz der Schwingen
Breitend, empor zu des Domes Zinnen,

Der rötlich aufragt über der Dächer Flucht
Und überm Hafen, wo sich am Bord von Stein
Um manchen schwarzen Kahn die Menge
Tummelt im farbigen Dunst und Dämmer.

Denn schrägen Wurfes über den Seidenglanz
Der breiten Woge gleitet der Sonne Speer,
Und mit der Rebenblüte Düften
Strömt uns der kühlere Hauch zu Tale.

Beglücktes Volk! es spendet erwünschtes Gut
In Fülle dir die Erde, des Gebens froh,
Und wehrt mit mild erhob'nen Händen,
Dass sich der Sorge Gewölk dir nahe.

Der Vorzeit Götter schweben vor deinem Aug',
Umbraust von herzerschütternder Töne Flut.
Und in begeisterter Gemeine
Singst du die Größe des Vaterlandes.

Es weiht dein Sinn, erhabenen Fluges kund,
Was immer du mit rüstiger Hand erschaffst,
Und in gelass'ner Würde schreitet,
Eigenen Wertes bewusst, der Bürger.

Du herrlich Land! Es flutet das Auge mir
Von deines Glanzes Fülle, es bebt das Herz
Und hebt sich noch nach langen Tagen,
Deiner gedenk, in erneuter Sehnsucht.

□□□

DIE HEILIGE MAGDALENE

Von KARL SAX

Die Schwester Magdalene war ein blühendes, schöngewachsenes Mädchen, als sie in das Hospital Santa Maria eintrat. Sie wusste eigentlich nicht recht, wie sie eine fromme Schwester und Krankenpflegerin geworden war. Ihre Eltern, einst angesehene Leute, waren verarmt; die Mutter starb früh, und der Vater, dem man nach dem Rückgang in seinen Geschäften auch einen schlechten Lebenswandel nachredete, war vor sich selbst in ferne Lande entflohen. Statt nun die Magdalene zu verdingen zog es die Armenbehörde der Gemeinde vor, das Mädchen seines stattlichen Aussehens und seines ernsten Betragens wegen in die Klosterschule zu schicken und es dort zur Krankenschwester ausbilden zu lassen.

Magdalene musste dies an sich geschehen lassen. Sie war ja durch das Elend, das über ihre Familie hereingebrochen war und das sie als heranwachsendes gescheites Mädchen miterlebt hatte, ernst geworden, und die frohen, erwartungsvollen Gefühle der Gespielinnen gleichen Alters waren bei ihr unterdrückt oder doch für lange Zeit auf die Seite geschoben worden.